



Unabhängig von den Bedingungen versuchen täglich Millionen von Kindern, in **improvisierten Schulen** lesen und schreiben zu lernen. Ohne eine grundlegende Schulausbildung haben sie kaum Aussichten auf eine erfolgreiche berufliche Zukunft.

In Kriegs- und Konfliktgebieten werden aber nicht nur **Schulgebäude zerstört**, sondern auch die organisatorischen Strukturen des Bildungswesens. Viele Lehrerinnen und Lehrer haben, wie andere gut Ausgebildete auch, das **Land verlassen**.



Jedes Jahr werden weltweit pro Kopf 239 Dollar für Waffen und Rüstungsgüter ausgegeben, insgesamt rund 1822 Milliarden Dollar. Stünde nur ein Bruchteil dieses Geldes für Bildung zur Verfügung, wäre es problemlos möglich, dass bis 2030 alle Kinder und Jugendliche – Mädchen wie Jungen – eine kostenlose Grundschulausbildung erhalten.



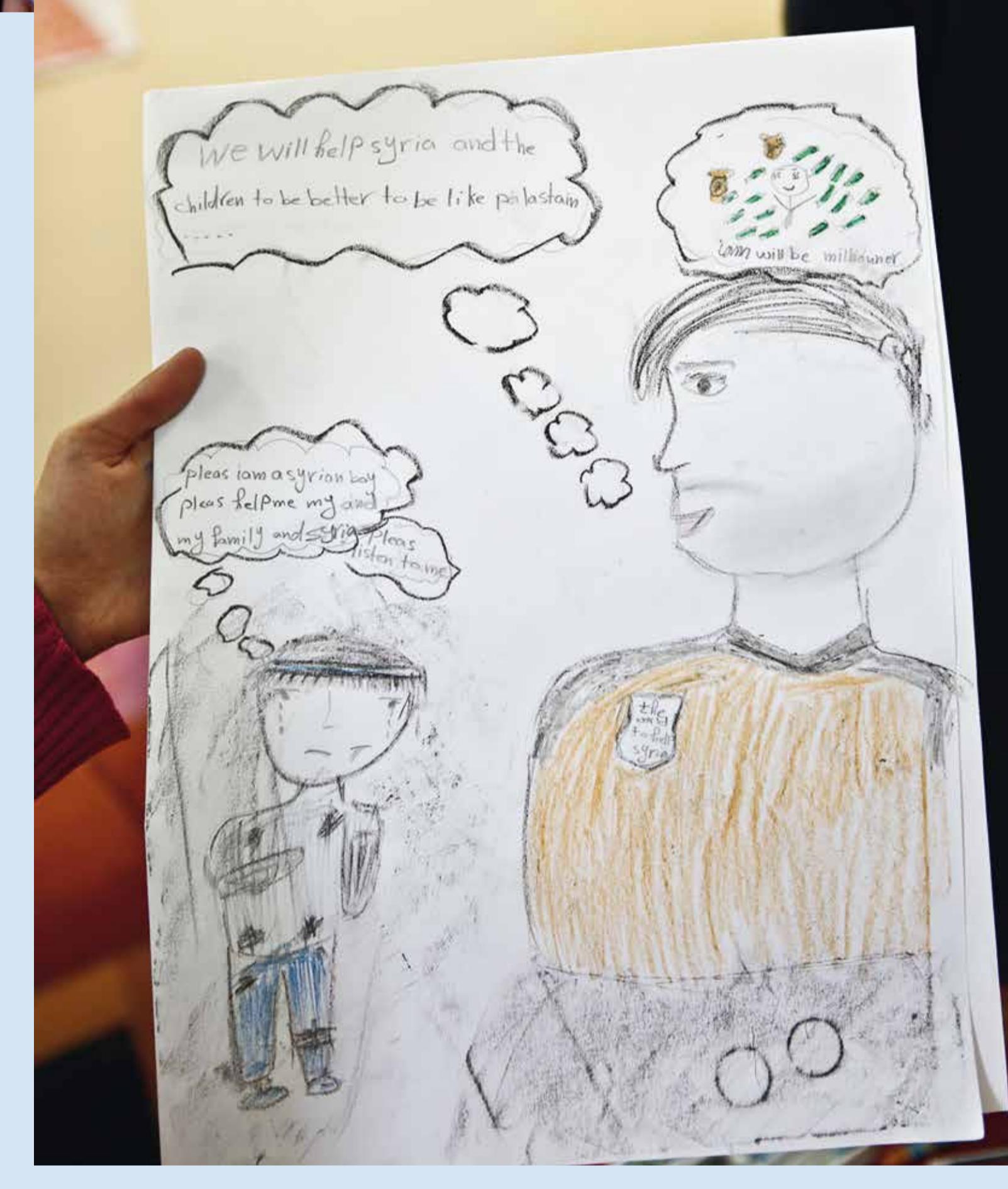
### Fakt ist:

Rund **75 Millionen Kinder und Jugendliche** in Krisen- und Konfliktregionen haben **keinen ausreichenden Zugang zu Bildung**.

## Israa. 12 Jahre

Natürlich ist Israa froh, dass sie überlebt hat. Doch ein Teil ihrer Familie, ihr Vater und ihre Schwester und deren zwei Kinder, ist im syrischen Bürgerkrieg zurückgeblieben. Obwohl Israa und auch ihr Bruder in Sicherheit sind, sind beide von einer glücklichen Kindheit weit entfernt.

Denn hier sind sie mehr schlecht als recht gelitten. Zu groß sind die Vorbehalte der Bevölkerung gegenüber den vielen Flüchtlingen aus Syrien. Das macht sich auch in der Schule bemerkbar. Die syrischen Kinder werden beschimpft, gemieden oder für alles und jedes verantwortlich gemacht. Während sie zu Hause in Syrien auf Arabisch unterrichtet wurden, werden Fächer wie Mathematik und Naturwissenschaften im Libanon auf Französisch oder Englisch gelehrt. Dass sie diese Sprache nicht beherrschen, wird ihnen nicht nur vorgeworfen – es mindert auch ihre Lust am Lernen. Wer in Syrien gut in der Schule war, droht im Libanon unterzugehen. Für die Zukunftsaussichten der jungen Syrerinnen und Syrer ist das eine Katastrophe.



„Das Schlimmste ist, dass die Menschen uns hier ablehnen. In der Schule macht man sich ständig über uns lustig, wir werden belästigt und gedemütigt, auch von den Lehrerinnen und Lehrern. Ich kenne niemanden aus Syrien, der noch gerne zur Schule geht.“

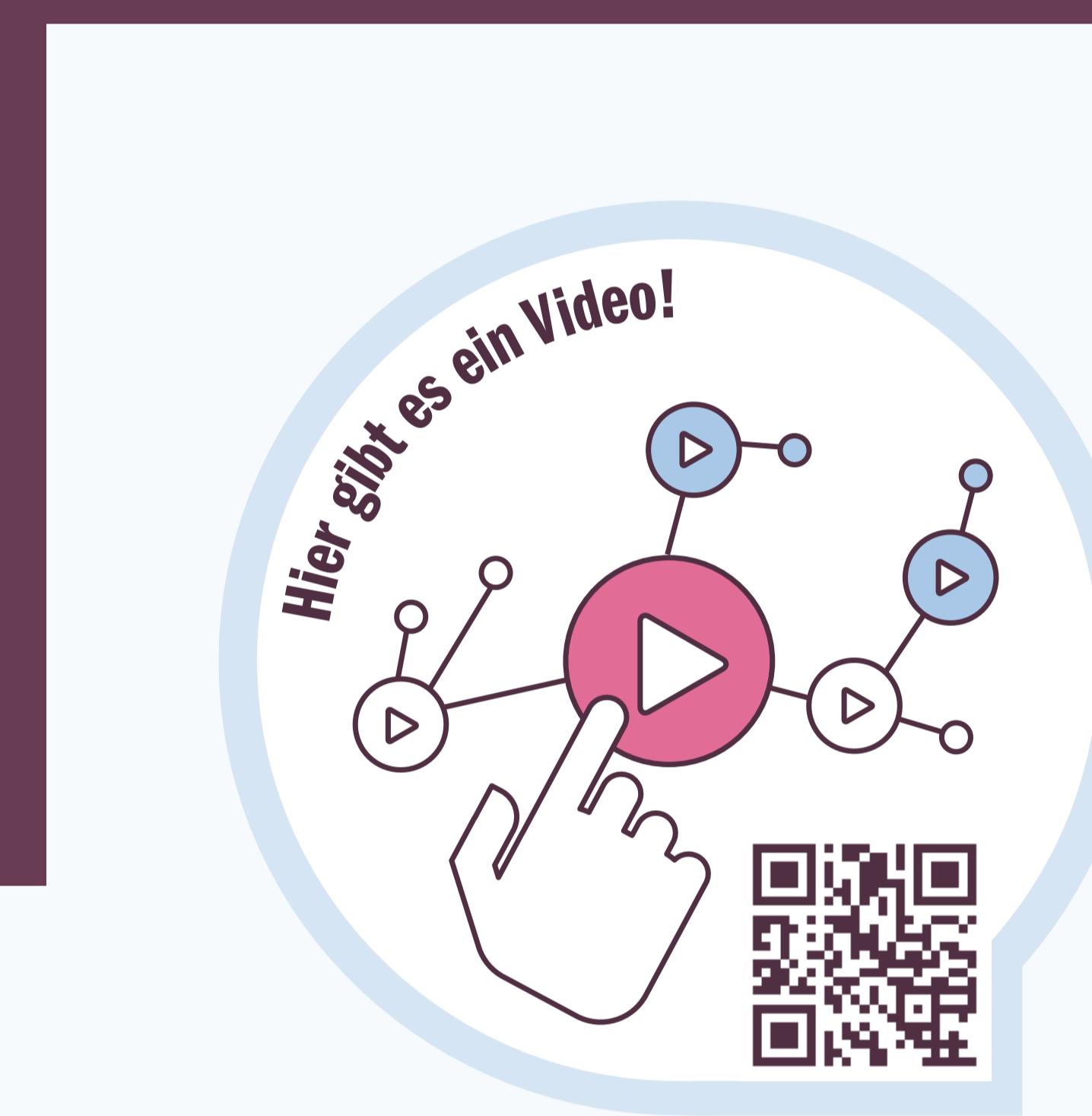
**Die Wege sind weit und unsicher:** In Entwicklungsländern sind Kinder manchmal stundenlang zu Fuß unterwegs, um zur Schule zu gelangen. Die ohnehin schon unsicheren Wege werden in Konfliktländern zur großen Gefahr. Auf den Schulwegen können Kinder leicht in Schusslinien geraten oder entführt und als Kindersoldatinnen oder -soldaten missbraucht werden.



### Fakt ist:

In Myanmar gibt es immer noch **Tausende**, wenn nicht gar **Zehntausende** Kindersoldatinnen und -soldaten. Obwohl das Land **2012** einen **UN-Aktionsplan gegen die Rekrutierung** und den Einsatz von Kindersoldatinnen und -soldaten unterzeichnet hat, verzeichnet die „Liste der Schande“ immer noch zahlreiche **militärische Gruppen** aus **Myanmar**, die gezielt **Minderjährige** anwerben.

Viele Kinder können gar nicht zur Schule gehen. Sie haben **keine Zeit** dazu. Weil die erwachsenen Männer zum Kriegsdienst eingezogen wurden oder freiwillig in den Kampf gegangen sind, müssen die älteren Kinder die Arbeiten ihrer Väter übernehmen und mit ihren Müttern **die Familie versorgen**.





Die zivilen Helferinnen und Helfer der Hilfsorganisationen und der UN werden in Krisengebieten oft dringend gebraucht. Doch ihre Anwesenheit wirkt sich häufig katastrophal auf das Bildungssystem aus. In Afghanistan wurden viele **Lehrerinnen und Lehrer sowie Übersetzerinnen und Übersetzer** von der UN und anderen NGOs angeworben. Auch wenn sie oft für die neuen Aufgaben deutlich überqualifiziert sind, verdienen sie bei den ausländischen Organisationen **mehr Geld**, als wenn sie weiterhin afghanischen Schulkindern lesen und schreiben beibringen.



„Es ist nicht leicht, die individuellen Probleme der Kinder herauszufinden. Ihre Eltern wurden erschossen, und du willst ihnen beibringen, wie man Gleichungen mit zwei Unbekannten löst. Das ist nicht einfach.“

*Geoffrey Komakech, Lehrer in Uganda*



### Fakt ist:

In Krisen- oder Kriegsgebieten kann **jedes vierte Kind zwischen 6 und 15 Jahren nicht zur Schule gehen**. Im **Südsudan** betrifft es sogar die **Hälften** der Kinder im Grund- und Mittelschulalter.



### Rabia, 11 Jahre, Afghanistan

Die Sultan-Ghazia-Schule in Chaghcharan war die erste Mädchen-schule in der afghanischen Provinz Ghor. Fast 3.000 Schülerinnen besuchen hier die Klassen 1 bis 12. Die elfjährige Rabia geht in die 5. Klasse. Jeden Tag läuft sie eine halbe Stunde bis zur Schule. Das tut sie mit großer Begeisterung. Denn Rabia weiß schon jetzt, was sie einmal werden will: Ärztin.

„Ich liebe die Schule. Ich möchte unbedingt weitermachen und anschließend Medizin studieren. Es gibt in der Ghor-Provinz keine Ärztinnen. Es ist also wichtig, dass ich eine werden kann. Daher macht mir der Wissenschaftsunterricht am meisten Spaß.“

# Ein Projekt

## Food for Education – Ein Projekt in Afghanistan

Die Ausbildung und die Unterstützung von Frauen sowohl in Entwicklungsländern als auch in Krisen- und Kriegsgebieten sind in den letzten Jahren stärker in den Fokus internationaler Hilfsorganisationen gerückt. Gut ausgebildete Frauen setzen ihre Fähigkeiten oft stärker für die Gemeinschaft und die nachfolgenden Generationen ein als Männer.

In Afghanistan ist das Bildungswesen für Mädchen und Frauen während der Herrschaft der Taliban nahezu zusammengebrochen. Die Taliban zerstörten die Mädchenschulen und untersagten Mädchen den Schulbesuch.

Auch wenn in den meisten afghanischen Provinzen Schulen für Mädchen inzwischen wieder geöffnet sind, fehlen schon in den Grundschulen vor allem Lehrerinnen. Bis heute besucht nur eines von 20 Mädchen eine weiterführende Schule. Eine gute Ausbildung aber ist die Voraussetzung, dass mehr junge Frauen Lehrerinnen werden können. Viele der Kinder und auch der Mädchen jedoch müssen arbeiten, um sich selbst und ihre Familien zu ernähren. Wer hungert, hat keine Zeit für Bildung.

Das Food-for-Education-Programm von World Vision bietet den Mädchen nicht nur eine Primär- und Sekundärbildung, sondern übernimmt durch die Schulspeisung auch ihre Ernährung. Das ist eine Voraussetzung dafür, dass die Mädchen zur Schule gehen können. Das Projekt konzentriert sich auf die afghanischen Provinzen Badghis und Ghor im Westen Afghanistans.

Bevor das Programm 2004 startete, zählte das afghanische Bildungsministerium zwar 23.000 Jungen, die dort zur Schule gingen. Aber offiziell kein einziges Mädchen. Schon im ersten Projektjahr konnten 9.000 Mädchen in Badghis und Ghor lesen und schreiben lernen. 2007 wurden bereits 23.000 Schülerinnen gezählt.

Eng arbeitet World Vision mit Eltern und mit Gemeinderäten zusammen, um das Programm einer breiteren Basis zu Gute kommen zu lassen.



# Afghanistan

In den letzten 30 Jahren sind mehr als sechs Millionen Afghaninnen und Afghanen aus ihrem Land allein in die benachbarten Länder Pakistan und Iran geflohen. Auch wenn inzwischen rund drei Millionen Flüchtlinge in ihre Heimat zurückgekehrt sind, leben immer noch ebenso viele Afghaninnen und Afghanen außerhalb ihres Heimatlandes.

Afghanistan ist seit mehr als 150 Jahren Spielball verschiedener regionaler und internationaler Interessen. Die britisch-russischen Stellvertreterkriege wurden Mitte des 19. Jahrhunderts auf afghanischem Boden geführt. Auch nach der Unabhängigkeit 1919 mischten unterschiedliche Parteien in Afghanistans Geschichte mit. Darunter waren die engsten Nachbarn, aber auch die Großmächte USA und Sowjetunion.

Dabei galt Afghanistan lange Zeit als frei. Tausende westliche Hippies strömten Ende der 1960er Jahre auf dem Weg nach Indien über den Hippie-Trail in die afghanische Hauptstadt Kabul. Das stark unterentwickelte Land wurde damals von einer Königsfamilie regiert. Hunger und Armut herrschten im Land, und dennoch gab es ein Klima der Freiheit und des Aufbruchs. Seit 1950 durften Frauen an der Universität von Kabul studieren, dort wurden Seminare und Vorlesungen zur feministischen Theorie abgehalten. Noch in den 1980er Jahren war die Hälfte der afghanischen Studentinnen und Studenten weiblich.



Der afghanische Bürgerkrieg, der 1978 mit der Machtübernahme der marxistisch-leninistischen Kaderpartei PDPA begann, beendete die freie Zeit. Die Folgen sind bekannt: Auf die sowjetische Invasion folgten der von diversen ausländischen Interessen gestützte Bürgerkrieg der Mudschaheddin, der Siegeszug der Taliban und schließlich der Einsatz der NATO-geführten ISAF-

Truppen und der von den USA geführten Truppen der „Operation Enduring Freedom“ (OEF), die nach ihrem jeweiligen Ende 2014 von den Operationen „Resolute Support“ (ISAF) und „Freedom's Sentinel“ (USA) abgelöst wurden.

In den letzten Jahren hat sich die Sicherheitslage in Afghanistan wieder dramatisch verschlechtert. Fast täglich sterben Zivilistinnen und Zivilisten bei Kampfhandlungen – das Land kommt nicht zur Ruhe.

